

1000. Apfelbaum am 8.4.06 für „Historische Obstalleen Elsdorf“ von Manfred Ruppert

Ein großes Werk ist vollbracht. Auf Initiative des Pomologen-Vereins e. V. und nach einem Beschluss des Bau- und Umweltausschusses des Köthener Stadtrates wurde 1999 mit der Wiedererrichtung der **„Historischen Obstalleen Elsdorf“** begonnen.

Nach aufopferungsvoller Arbeit und unermüdlichem Engagement des Pomologen-Vereins sowie vieler freiwilliger Helfer und dank der Spendenbereitschaft zahlreicher Köthener Bürger, Betriebe und Einrichtungen

historischen Wurzeln der Gestaltung von Straßenbaumalleen, ihren konkreten Gestaltungsregeln und Maßen in den Archiven des ehemaligen Fürstentums „Anhalt“ brachten bisher unbekanntes, aber auch für die heutigen Landschaftsgärtner sehr wichtige Einzelheiten und Erkenntnisse an den Tag. Jeder weiße Fleck, jedes unbegründete Detail ließen uns noch gründlicher in den verstaubten Archiven nach der Wahrheit und den Sinn der über 300-jährigen Anhaltischen Gestaltungsphilosophie von Straßenbegleitpflanzungen suchen.



Zahlreiche Naturfreunde und Förderer des 7,5 km langen Straßenalleeprojektes waren dabei, Vize-OB Dr. Reinhard Weise, Umweltsachverständiger Oliver Reinke und Manfred Ruppert vom Pomologen-Verein e.V. den 1000. Apfelbaum in die Allee zu pflanzen.
Foto: Heiko Rebsch

gen wurde der 1000. Apfelbaum unter Teilnahme von über 40 Bürgern und Naturfreunden mit der Sorte Weißer Winterglockenapfel gepflanzt.

Damit verwirklicht sich ein Traum vieler Naturfreunde und Bürger zur Aufwertung des Köthener Umlandes nach historischem Vorbild und Anhaltischen Gestaltungs- und Anbauregeln. Die hohe ästhetische Wirkung, verbunden mit den vielfältigen Funktionen für Mensch und Tier, lassen schon heute ihre künftige ökologische Bedeutung im Verein mit weiteren Streuobstwiesen im Umfeld erkennen. Mit der Pflanzung des letzten Baumes wird ein über sechs Jahre laufendes Projekt abgeschlossen, das zu den größten dieser Art in der Bundesrepublik gehört, und sich vornehmlich aus Spenden, ABM/SAMMaßnahmen und freiwilliger Arbeit des Pomologen-Vereins realisierte.

Langwierige Untersuchungen zu den

Die Anhörung der letzten noch lebenden Zeitzeugen brachte zusätzlich viel Widersprüchliches, aber auch so manchen Hinweis für genaueres Quellenstudium mit sich. So brachte das Auffinden des alten Straßenkatasters von 1908 zu Tage, dass die historische Allee einen viel längeren Verlauf hatte als

ursprünglich angenommen.

Dies änderte alle Ansatzpunkte bis hin zu einer neuen Kostenkalkulation, die Einbeziehung weiterer Gemeinden und einer eventuell längeren Laufzeit. Damit geriet der Pomologen-Verein gewissermaßen in die Rolle eines Generalauftragnehmers, was er natürlich nicht sein konnte. Die Bekanntgabe der Stadtverwaltung, das begonnene Projekt wegen Nichtfinanzierbarkeit zu beenden, brachte uns aber schließlich doch in diese Position.

Seit 2003 waren wir alleiniger Auftraggeber und Organisator der 7,5 km langen wieder zu errichtenden Obstallee. Das brachte es mit sich, dass wir 300 Apfelhochstämme selbstständig finanzierten und pflanzten. Ich sagte zum Abschluss: „...eine solche Allee pflanzt man nur einmal im Leben!“

Heute stehen in der 7,5 km langen Allee 1600 hochstämmige Äpfel und Birnen, dar-

unter 800 Jungbäume. 600 Altbäume sind abgängig und können durch die auf Lücke durchgeführte Bepflanzung zu jeder Zeit entfernt werden. Wir rechnen dennoch mit jährlichen Neupflanzungen von 30 Bäumen in Folge von Vandalismus und Wildschäden. Unsere Spendenaktionen laufen deshalb weiter. Das Alter der Altbäume liegt zwischen 80 und 90 Jahren, es erfolgte eine planlose Bepflanzung. Bei Äpfeln wechselten sich Goldparmäne, Rh. Bohnapfel, Roter Eiserapfel, Rh. Winterrambur, Rh. Schafsnase und vor allem Harberts Renette ab. Letztere hat in der größten Stückzahl überlebt. Als Unterlage diente vor allem Bittenfelder Sämling.

Eingestreut wurden in die Allee die Leckerbissen Gravensteiner und Klarapfel, die nach Zeitzeugen besonders rasch verschlissen. Bei den Birnen dominierten Blumenbachs Butterbirne, Gute Luise und Pastorenbirne, vereinzelt auch Julid Dechantsbirne. Die bisherigen Baumausfälle waren bei Birnen geringer als bei Äpfeln. Als natürliches Gestaltungselement wurden für das nach jeweils 20 Bäumen folgende „Baumtor“, bei Birnen eine Linde und bei Äpfeln ein Ahorn verwendet. Beide Laubholzarten verzeichnen die wenigsten Ausfälle und befinden sich heute noch in einem ansehnlichen Zustand.

Zur Gestaltungsphilosophie der Anhaltischen historischen Obstalleen

Pfarrer SICKLER, einer der bekanntesten Pomologen Deutschlands, schrieb schon 1794 nach einem Besuch in Anhalt:

„ Welch ein herrlicher Anblick von Wohlstand und Fülle gibt nicht die ganze Provinz, deren Felder und Gegenden mit Obstbäumen besetzt sind. Man reise einmal durch das Dessauische ... Und überzeuge sich davon.“

Dieses war das Ergebnis der Anstrengungen des Reformfürsten FRANZ VON ANHALT-DESSAU, welcher mit seinen Maßnahmen auch den gesamten Obstbau zum Aufschwung verhalf. So war bereits im Straßengesetz von 1875 im Herzogtum Anhalt festgelegt *dass die Straßen zu bepflanzen sind mit Obstbäumen, die auf einem Bankett zum stehen kommen*“.

Literatur:

LOTT, KIRSTEN: Der Obstbau im Gartenreich: Einführung in die Geschichte der frühen Obstpflanzungen. Dessau 1994, S. 56-65 Landesarchiv Sachsen Anhalt: Domäne-Akten

Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass es sich in Anhalt im Wesentlichen um folgende Entwicklungsstapen handelte:

1. Um 1700, wahllose Bepflanzung der Dorfumgebungen mit Laub- und Obstbäumen als verstreute Einzelbäume ohne regelmäßige Anordnung. Karten aus dieser Zeit zeigen in der Regel größere Dorfumrisse als heute.

2. Nach 1800, aber zum Teil auch schon davor, Straßenallee-Bepflanzungen nach festen Abständen, Grundsätzen und Regeln - „alle fünf bis sechs Bäume ein Zierbaum“. Dieses System bewährte sich nicht, der Zierbaum blieb zu klein und seine Lebenszeit lag unter jener der Obstbäume.

3. Um 1860 hatten sich Anfänge der Einstreuung (wahrscheinlich unter Wildwuchs - Garteninspektor HOOFF) von anderen Baumarten breit gemacht, deren gestalterische Wirkung optimaler war, die sich aber auch zum Teil nicht bewährte. So waren z. B. sowohl die Kirschpflanzungen in der Allee von Köthen-Dessau als auch die als Baumtor eingestreuten Birken von nicht zu langer Dauer.

4. Unsere Untersuchungen bestätigen, dass der Fürstliche Garteninspektor AUGUST HOOFF (1839-1904) maßgeblichen Anteil an der besonderen Gestaltungsweise des „Köthener Baumtores“ mittels Naturbaum hat. Die Gestaltungspläne „Zwergobstanlage“ und „Arboretum“ sind dafür Beweise.

K. LOTT ist in ihren Untersuchungen „Der Obstbau im Reformwerk des Fürsten Franz“ zur Erkenntnis gelangt, dass aus Gründen der Einhaltung des Rhythmus in der Allee die Einstreuung der Naturbäume erfolgt. Unsere Erkenntnisse sehen in den gestalterischen Ansätzen Hooffs eine bewusste Hervorhebung von Gegensätzen in einer Gestaltungseinheit. Sie schafft Verlangen nach mehr Einsicht und zugleich Begrenzung mit wechselndem Blickfeld. So vielseitig die Deutungen und Ansichten auch sein mögen, wir stimmen überein, dass diese Art der Alleengestaltung zu einer erheblichen ästhetischen Aufwertung der sonst flachen Ackerebene, zu mehr Harmonie und Einklang führt. •